

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2023)

Heft: 4

Artikel: "Wir sollten uns als Teil des beplanten Raums begreifen" : ein Gespräch über das Spazieren bei Lucius Burckhardt

Autor: Kissling, Thomas / Ritter, Markus / Aemisegger, Silvan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir sollten uns als Teil des beplanten Raums begreifen»

Ein Gespräch über das Spazieren bei Lucius Burckhardt

THOMAS KISSLING

Vogt Landschaftsarchitekten

MARKUS RITTER

Lucius und Annemarie Burckhardt
Stiftung

Interview geführt von
Silvan Aemisegger, COLLAGE



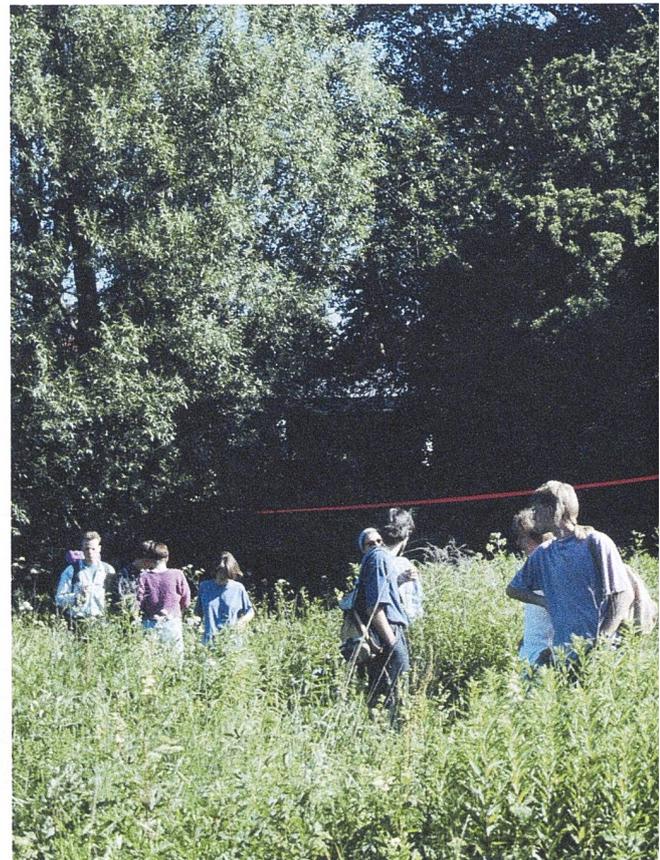
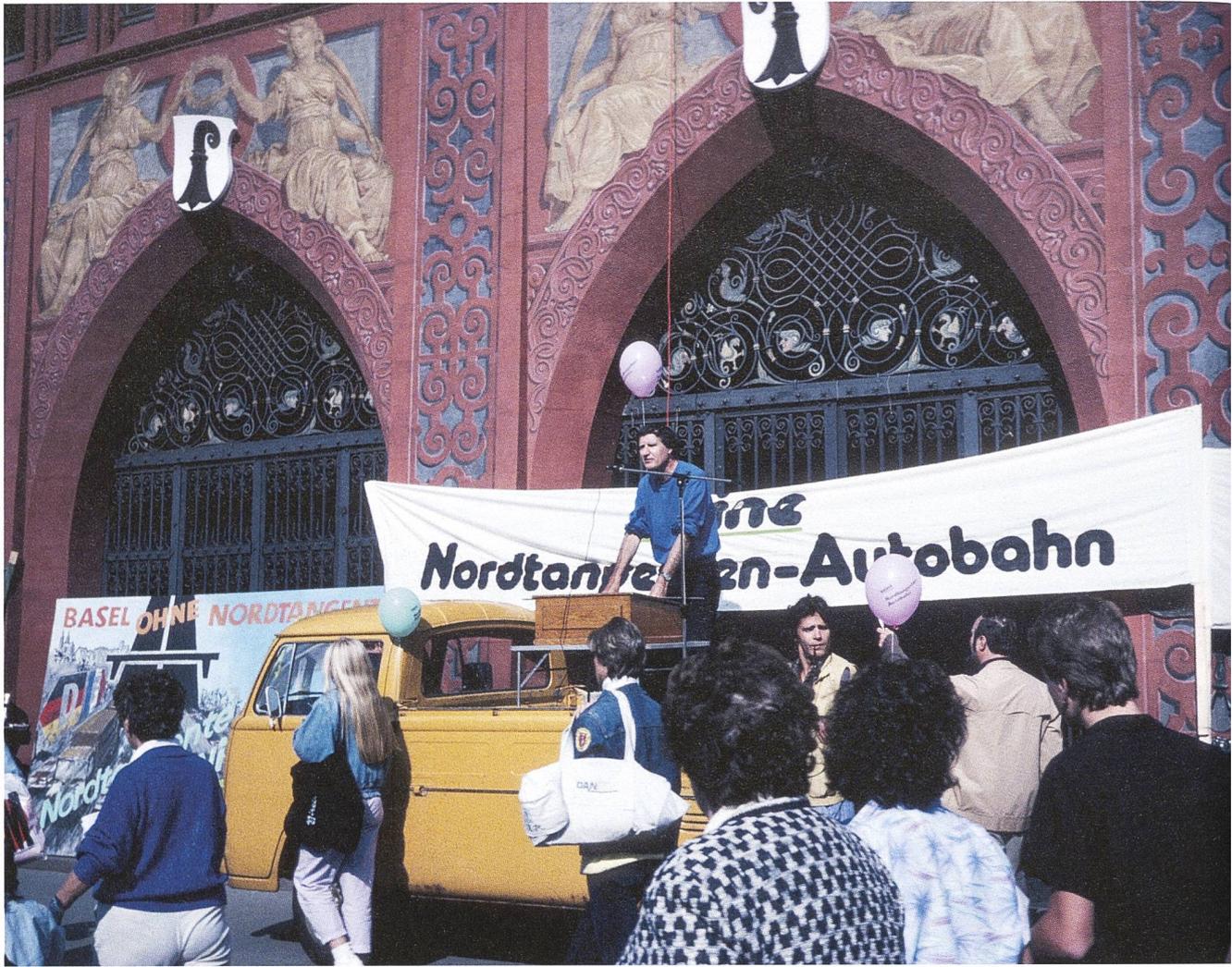
[ABB.1]

COLLAGE (C): Ich möchte mich mit Euch über die Bedeutung des Spazierens bei Lucius Burckhardt unterhalten. Die Werk-Bibliothek von Lucius und Annemarie Burckhardt umfasst unter anderem stolze 34'000 Diapositive. Welchen Bezug haben die darauf abgebildeten Szenen zu unserem Heftthema «Spazieren»?

THOMAS KISSLING (TK): Lucius Burckhardt hat in seiner Lehrtätigkeit immer wieder auf den Spaziergang zurückgegriffen. Man denke nur an die Fahrt nach Tahiti anlässlich der documenta 8 [ABB.1]. Im Dia-Archiv finden wir Recherchen, Observationen und Erzählungen zu bestimmten Themen, in denen das Spazieren eine wichtige Rolle spielt.

MARKUS RITTER (MR): Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas hat Lucius immer auch humoristisch unterrichtet. Deshalb sind auch viele überraschende und poetische Bilder dabei. Später begann er auch zu zeichnen – meist Karikaturen und Aquarelle – und Bilder für den Unterricht zu konstruieren, sprich: zu erfinden. Gerade bei den Aquarellen finden sich viele Botschaften, die eng mit den Gedanken zur Spaziergangswissenschaft zusammenhängen.

[ABB.1] Die Fahrt nach Tahiti, 1987 /
Voyage à Tahiti, 1987 / Il Viaggio a Tahiti, 1987
(Quelle: Dia-Archiv von Lucius und
Annemarie Burckhardt)



[ABB.3] Lucius auf Spaziergängen mit Studierenden, nicht datiert / Lucius lors d'un arpentage avec ses étudiant-es, date inconnue / Lucius a passeggio con gli studenti, senza data (Quelle: Dia-Archiv von Lucius und Annemarie Burckhardt)

[ABB.2] Lucius Burckhardt bei einer Kundgebung gegen die geplante Nordtangente-Autobahn in Basel / Lucius Burckhardt lors d'un rassemblement contre le projet autoroutier de la tangente nord à Bâle / Lucius Burckhardt a una manifestazione contro il progetto di tangenziale nord a Basilea (Quelle: Dia-Archiv von Lucius und Annemarie Burckhardt)



[ABB.2]

C: Die Spaziergangswissenschaft, die Promenadologie, kann quasi als Schöpfung von Lucius Burckhardt bezeichnet werden. Worum geht es dabei?

TK: Aus den Beschreibungen von Burckhardt selbst geht hervor, dass die Spaziergangswissenschaft Mitte der 1980er-Jahre die Synthese seiner jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit planerischen und städtebaulichen Themen bildet.

MR: In diesem Kontext ist das Spazieren für Lucius das «sich räumlichen Situationen bewusst aussetzen». Den Spaziergang beschreibt er als Perlenkette: Von einer Perle zur nächsten gehend, wobei der Weg durch den eigenen Blick gelenkt wird. Die auf dem Weg wechselnden Bilder, Orte und Räume mit ihrem Cachet für die Planung zu thematisieren, war sein grosses Anliegen. Im Spazieren müssen sich Planer:innen der räumlichen Wirklichkeit aussetzen...

TK: ...und reflektieren so den Raum in seinen Qualitäten. Die Perlenkette entsteht damit im Diskurs über den Raum. Dies war der Kern des didaktischen Konzeptes von Burckhardt. Und ich bin überzeugt, dass dieser Ansatz auch heute noch hoch aktuell ist. Bei der Konzeption des neuen Masterstudiengang Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich achteten wir sehr stark darauf, die Hälfte des Unterrichts in der Auseinandersetzung mit dem realen Raum, sprich draussen, geschehen zu lassen.

MR: Neben diesem seriösen Anliegen hatte der Begriff der «Spaziergangswissenschaft» bei Burckhardt auch eine ironische Komponente, denn die Promenadologie ist quasi eine Wissenschaft ohne Gegenstände, jedoch mit einem Modus der Reflexion und des Erkenntnisgewinnes. Er hat einen holistischen Ansatz verfolgt. Dabei war ihm wichtig, möglichst Vieles offen zu behalten und ganzheitlich zu sehen...

C: ...sicher auch im Wissen darum, dass in der Zeit seines Wirkens ein reduktionistischer Ansatz mit einer sehr fachspezifischen Betrachtungsweise zur damaligen «Stadt» geführt hat, respektive zu dem, was er an der Stadt kritisiert hat.

TK: Burckhardts Kritik war zu grossen Teilen auch eine Kritik am überhandnehmenden Spezialistentum und am polytechnischen Ansatz.

TK: Das Bauwerk wurde als Lösung für alles betrachtet: Wenn es einen Fluss zu überwinden gilt, wird eine Brücke gebaut usw. Lucius hingegen argumentierte nie streng disziplinär. Er suchte stets im Dialog nach den Bedingungen und Konsequenzen gestalterischer Vorschläge und Entscheidungen. In diesem Punkt sehe ich Parallelen zu heute: Die zunehmende Spezialisierung ist meines Erachtens etwas, mit dem wir uns heute im Planungsalltag durchaus auch kritisch auseinandersetzen sollten. Eine verstärkte Tendenz hin zum Spezialistentum, zu Projekten mit grossen Teams und komplexen Fragestellungen ist klar festzustellen. Die Gefahr darin ist, dass der Diskurs um die Qualitäten der Räume und über die Fachdisziplinen hinaus, nachrangig wird, weil jedes Spezialgebiet seine Normen durchzusetzen versucht. Diese Gleichzeitigkeit von Komplexität und Spezialisierungstendenz macht die Auseinandersetzung mit der Planungsaufgabe schwierig – und zeigt, dass Burckhardts Anliegen, den Raum gemeinsam zu verhandeln, nach wie vor hochaktuell ist.



[ABB.3]



[ABB.4]

[ABB.4] Markus Ritter und Thomas Kissling im Gespräch / Markus Ritter et Thomas Kissling en pleine discussion / Markus Ritter e Thomas Kissling in dialogo (Foto: Silvan Aemisegger)

C: Ihr habt erwähnt, dass Spazieren für Burckhardt mehr als eine wissenschaftliche Methode war. Der «promenadologische Kontext», welcher zum Verständnis des Gesehenen führt ist für ihn eine Erkenntnismethode, über die sich Menschen innerhalb ihrer Umwelt orientieren. Burckhardt wies darauf hin, dass in unseren Städten und Lebensräumen der promenadologische Kontext zusammengebrochen ist. Seit er seine Gedanken niedergeschrieben hat, sind fast zwei Generationen vergangen. Unsere Agglomerationen sehen immer noch ähnlich aus. Haben wir inzwischen gelernt, mit der gestalterischen «Beliebigkeit» umzugehen?

MR: Hinsichtlich Formsprache ist bei Burckhardt sowohl die Stadt als auch das Dorf klar gefasst. Die Agglomeration hingegen hat eine Beliebigkeit erzeugt, welche urbane und rurale Elemente aus ihrem Kontext reißt. Dieser Auflösungsprozess hat Burckhardt gerade auch während seiner Zeit als Werk-Redaktor sehr beschäftigt. In der Raumplanung ist dieses Thema nach wie vor sehr präsent: Wo hört die Siedlung auf und wo beginnt die Landschaft? Welche Landschaften wollen wir? Darum ging es Burckhardt hauptsächlich. Dabei sind gestalterische Fragen nicht unbedingt vordergründig. Für ihn als Soziologe war die Aneignung des Raums das wichtigere Thema. Planer:innen intendieren mit ihren Entwürfen meistens eine Nutzung. Sie richten den Raum dafür her. Viel wichtiger ist in Burckhardts Augen diesbezüglich aber die Phase der Aneignung. In dieser Phase kommen noch viele, subtilere «Layer» hinzu. Die soziale Kontrolle zum Beispiel, Nachbarn, die intolerant gegenüber Kinderschreien sind und dies den Kindern auch mitteilen. In der Folge meiden diese Kinder den entsprechenden Raum. Das Beispiel zeigt, dass die Gestaltung des öffentlichen Raums nicht nur eine bauliche, physische Aufgabe ist, sondern immer auch die Frage nach der sozialen und vielleicht auch mentalen Aneignbarkeit beinhaltet. Gerade diese Aspekte sind in vielen Fällen nicht sichtbar und nur schwer vorzudenken.

C: Das zeigt gut, dass ein öffentlicher Raum über seinen gesamten Lebenszyklus – Vorgeschichte, Umgestaltung, Aneignung, Unterhalt etc. – verschiedene Phasen durchläuft und durch viele unterschiedliche Akteure geprägt wird. Stadt ist ein Prozess, kein Moment der Planung. Dies führt uns zur Frage: Welchen Beitrag kann die Planung im Zeitfenster, in dem sie den Raum «herrichten» darf, leisten? Und inwiefern hilft uns Lucius Burckhardt bei der Verantwortung, die wir gegenüber dem öffentlichen Raum tragen?

MR: Man könnte sagen, die einseitige Definition der Planung ist «das Lösen von Problemen». Lucius' Grundüberzeugung war, dass dieser Ansatz des Problemlösens nicht ausreicht. Es ist auch Aufgabe der Planung, Transformationen vorzudenken. Die Planung ist nicht einfach fertig, wenn das Band durchgeschnitten ist, sprich: das Problem gelöst ist. Es geht generell darum, Verantwortung für einen Ort zu übernehmen.

TK: Auch unsere Erfahrungen zeigen, dass es wichtig ist, die Planung des Raums mit dem Zeitpunkt der Realisierung von Bauprojekten nicht als «abgeschlossen» zu betrachten.

TK: Planer:innen sollten auch den Anspruch haben, die Nutzung und Aneignung des Raums zu «begleiten» und auf Veränderungen zu reagieren.

TK: Dies beinhaltet zum Beispiel die Erstellung von Pflegekonzepten oder die Weiterführung des Dialoges mit der Bauherrschaft über mögliche Weiterentwicklungen oder Nachjustierungen in der Gestaltung. Jemand muss sich verantwortlich für den Raum fühlen. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass dieser Ansatz der Disziplin der Landschaftsarchitektur sozusagen eingeschrieben ist, denn wir haben es mit «lebendigen» Materialien zu tun: Bäume und Pflanzen wachsen erst nach dem Bau und während der Aneignung des Raums. Es geht also ganz explizit auch um die Gestaltung von Prozessen.

MR: In der Landschaftsarchitektur ist dies zwar am offensichtlichsten, gilt aber genauso in der Verkehrsplanung. In der «klassischen» Verkehrsplanung wird hauptsächlich versucht, «Verstopfungen» zu lösen. Dabei geschieht vor allem eines: «Verstopfungen» werden an einen anderen Ort hin organisiert. Dieser Ansatz ist sehr monokausal und archaisch. Verkehr ist im Idealfall flüssig, «Verstopfung» ist dabei etwas Lästiges, also ein zu behebender Zustand. Lucius hat auf diesen Fehlschluss hingewiesen [ABB.2]. Trotzdem ist dieser Ansatz auch heute noch sehr präsent in unserer Planung. Es werden Milliarden für entsprechende Projekte bereitgestellt. Dabei handelt es sich jedoch um Symptombekämpfung.

TK: Die wesentliche Frage, auf die auch Lucius hingewiesen hat, ist doch: Wie viel und welche Mobilität möchten wir? Diese Frage muss die Gesellschaft beantworten, nicht die Planenden alleine. Deshalb fragt Burckhardt: Wer plant denn eigentlich die Planung? Wir versuchen unsere Studierenden immer für diese Fragen zu sensibilisieren, in dem sie neben dem Entwurf auch das Programm für den Entwurf selbst entwickeln müssen. Beim klassischen Architekturwettbewerb ist das Programm ja meistens eher ein konkreter Raumbedarf – z.B. für eine Schule: X Toiletten, X Klassenzimmer, ein Werkraum etc. Aber die relevante Frage ist doch: Wie möchten wir Lehren und Lernen? Erst, im Zuge dieses Diskurses kann nach der Form gesucht werden. Und vielleicht sind es dann unkonventionelle oder gar nicht-bauliche Formen, welche diesen Bedarf abdecken können.

C: Ihr sagt also, wir sind heute am selben Punkt wie damals, als Burckhardt diese Kritik vorgebracht hat?

MR: Ich glaube, dass wir teilweise immer noch einen mangelhaften Umgang mit Fragen der räumlichen Zurverfügungstellung der Nutzung und der Aneignung des Raums haben. Die Problematik liegt darin, dass kein Entwurf all diese Erfordernisse

abdecken kann. Dies wäre eine Überforderung der Planenden. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir die Gestaltung des Raums in allen Disziplinen – Architektur, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung etc. – nicht als abgeschlossen betrachten. Ein Raum wird eher angeeignet, wenn nicht alles bis zu Ende geplant ist. Optionen offen zu lassen ist ganz wichtig.

TK: Ein Raum, und insbesondere ein öffentlicher Raum, muss immer auch zu einem gewissen Grad adaptierbar sein. Auch die Zeitlichkeit spielt hier eine zentrale Rolle. Je stärker ein Raum in eine vorgegebene Form gegossen wird, desto eher schrumpft die Bereitschaft für die Übernahme von Verantwortung. Mit der Planung können wir entsprechende Bedingungen schaffen. Dabei sollten sich nutzungs offene und nutzungs bestimmte Teile eines Raumgefüges immer in einer Gleichgewichtslage befinden, abgestimmt auf den jeweiligen Kontext. Es ist aber auch zu betonen, dass wir in Bezug auf die Verfahren wesentliche Fortschritte erzielt haben. Planungsverfahren sind heute viel partizipativer als sie dies zu Burckhardts Zeiten waren.

MR: Für Lucius war das Spazieren ein stückweit auch ein partizipativer Ansatz, weil es um die Auseinandersetzung mit dem Raum ging [ABB.3]. Im Unterschied zum heutigen Partizipationsverständnis jedoch, welches sehr stark auf Entscheidungsprozesse angelegt ist, war der Spaziergang für Burckhardt noch stärker ein Erkenntnisprozess. Mit dem Spaziergang wurden sämtliche Beteiligte quasi «gezwungen», sich dem Raum auszusetzen, ihn zu begutachten, raus zu gehen und ihn bewusst wahrzunehmen. Damit verbunden ist der Anspruch, den geplanten Raum aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.

c: Trägt der «burckhardtsche Spaziergang» damit zu einer «besseren» Planung bei?

TK: Bei den Spaziergängen ging es Lucius einerseits darum, den Raum aus eigener Erfahrung zu begreifen. Andererseits ging es immer auch um das «Lesen» von soziologischen Raumlogiken um auf dieser Basis zu debattieren und folglich auch zu planen.

TK: Ich denke, dass dieser Zugang schlussendlich zu ausgefeilteren Lösungen führt als der oben diskutierte «Problemlösungs-Ansatz», der von oben auf den Raum projiziert wird.

MR: Auf dem Spaziergang tauchen wir in den dreidimensionalen Raum ein. Die Profession der Planer:innen hat es bisher weitgehend nicht geschafft, in der Entwurfsphase in eine Mehrdimensionalität des Raumes einzusteigen. Interessant ist, dass gerade der abstrahierte Raum, der Plan, nach wie vor das zentrale Instrument der Planung ist...

TK: ... und nicht nur innerhalb von Expertenkreisen, sondern auch im Dialog mit Nutzer:innen eine wichtige Rolle spielt, zum Beispiel bei Partizipationsverfahren. Aber im Grunde genommen ist der Plan antidemokratisch, weil er als zweidimensionale Repräsentation des Raums für viele nur schwer lesbar und verständlich ist. Ein Modell leistet hier schon mehr, weil man sich in Beziehung zum Raum setzen und mit einem Handgriff die Situation verändern kann. Der Spaziergang bietet diese Mehrdimensionalität ebenfalls an und deckt nicht nur die räumliche,

sondern auch physiologische Dimensionen ab. Das Erfahren dieser Dimensionen spielt für unsere mentale Konzeption des Raumes eine wichtige Rolle.

MR: Im Sinne von Lucius Burckhardt plädiere ich dafür, dass die Betrachter:in eines Bildes sich auch als dessen Subjekt begreifen sollte. Planende sollten sich als Teil des durch sie geplanten Raums identifizieren. Dies ist nur möglich, wenn wir uns dem Raum aussetzen – zum Beispiel auf einem ausgedehnten Spaziergang! Gerade in der Raumplanung ist dies unumgänglich.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Die Bibliothek von Lucius und Annemarie Burckhardt-Wackernagel für die Forschung zugänglich zu machen, ist ein gemeinsames Projekt der Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung, der Universitätsbibliothek Basel und des case studio VOGT. Die Werk-Bibliothek von Lucius und Annemarie Burckhardt-Wackernagel umfasst 100 Laufmeter Bücher und 34'000 digitalisierte Diapositive. Im Herbst 2022 wurde die Sammlung aus dem Zwischendepot in der Universitätsbibliothek Basel ins Case Studio VOGT in Zürich überführt. Seit März 2023 ist der gesamte Bestand der Präsenzbibliothek in Zürich für das Publikum zugänglich und steht so der Praxis zur Verfügung. Für die Benutzung vor Ort können Termine über t.kissling@vogt-la.ch vereinbart werden (Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, Mo–Fr, 09:00–17:00 Uhr).

In der Anthologie *Landschaft*, die im Juli 2023 neu erschienen ist, findet sich ein Querschnitt durch die Bibliothek von Lucius Burckhardt. Lucius Burckhardt geht darin der Frage nach, wieso wir überhaupt die Umwelt als Landschaft wahrnehmen. Zusammengetragen sind 120 Texte und rund 1500 Dias aus der Sammlung (erschienen bei Lars Müller Publishers).

Auswahl von Texten von und über Lucius Burckhardt:
Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch,
Martin Schmitz Verlag, 2004
Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft,
Martin Schmitz Verlag, 2006
Gerade noch gutgegangen. Fünf Jahrzehnte Planungskritik,
Martin Schmitz Verlag, 2022



[ABB.5] Bibliothek Burckhardt im case studio VOGT / Bibliothèque Burckhardt au case studio VOGT / Biblioteca Burckhardt nel case studio VOGT (Quelle: Vogt Landschaftsarchitekten)

KONTAKT

Thomas Kissling, Vogt Landschaftsarchitekten,
Stampfenbachstrasse 57, 8006 Zürich,
t.kissling@vogt-la.ch